

Edward Ullendorff, *A Tigrinya Chrestomathy*, Äthiopistische Forschungen Bd. 19, Stuttgart 1985, Ln. gr. 8°, 242 S., 1 Farbtafel, 86,— DM.

Nachdem die Reihe der von E. Hammerschmidt herausgegebenen »Äthiopistischen Forschungen« mittlerweile auf 20 Bände gediehen ist und u.a. Ge'ez-Texte zur äthiopischen Geschichte und Literatur in mustergültiger Edition veröffentlicht wurden sowie eine umfassende Grammatik des Amharischen, beschäftigt sich Band 19 mit einer anderen der vier großen semitischen Sprachen Äthiopiens, dem im Norden des Landes von ca. 5 Millionen Äthiopiern gesprochenen Tigrinya.

Nach einer kurzen Einleitung in Geschichte, Literatur, Beschreibung und Stand der Forschung dieser semitischen Sprache, bei der auch deutsche Äthiopisten große Verdienste haben (vgl. u.a. F. Praetorius, *Grammatik der Tigriniasprache*, hauptsächlich in der Gegend von Aksum und Adoa, Halle 1871; R.M. Voigt, *Das tigrinische Verbalsystem*, Berlin 1977) folgen einige grammatische Tabellen, wobei aber vorausgesetzt wird, daß der Benutzer der Chrestomathie zumindest Grundkenntnisse dieser Sprache wie des Ge'ez und des Amharischen besitzt. Es folgen die sorgfältig ausgewählten Texte (S. 27-154), die verschiedenen literarischen Genera entstammen. Man findet Bibeltexte, Fabeln, Rechtstexte, Novellen und Volkserzählungen, Umgangssatzübungen, Zeitungsartikel und Briefe, wobei die einzelnen Schrifttypen und Spezimina im Faksimile abgedruckt sind und einige Druckfehler am Rand verbessert wurden. Der Student hat somit die Möglichkeit, sich mit den verschiedenen Satztypen, der modernen Schreibmaschinenschrift wie mit der persönlichen Handschrift einiger Briefschreiber auseinanderzusetzen. Drucktechnisch muß dieser Band als ein Schmuckstück der »Äthiopistischen Forschungen« bezeichnet werden. Ein umfassendes, 80 seitiges Tigrinisch-Englisches Glossar schließt sich an (S. 155-236). Auf den Seiten 237-239 sagt der Autor etwas zu seinen Quellen. Ein Abkürzungsverzeichnis und eine ausgewählte Bibliographie (S. 240-242) schließen den reichhaltigen Band ab. Der Bibliographie könnte man noch den erst kürzlich erschienenen, nützlichen, wenn auch nicht druckfehlerfreien deutsch-tigrinischen Sprachführer hinzufügen (Hrsg.: Arbeiterwohlfahrt Bonn, Wörterbuch deutsch-tigrinia, Bonn 1984, IV und 191 S., 3,— DM), der hauptsächlich aus einer Einleitung in die Grammatik (S. 4-15), modernen Konversationen (S. 16-114) und einem deutsch-englisch-tigrinischen Glossar (S. 115-175) besteht.

Die vorliegende Tigrinya Chrestomathie ist als erstes umfassendes, praktisches Arbeitsinstrument zu begrüßen, das nicht nur für den Studenten der Semitistik und Äthiopistik sehr nützlich sein wird, sondern auch für den Spezialisten, der normalerweise nur schwerlich einen Zugang zu all' den hier gesammelten, verschiedenartigen Texten hat. Wir danken Autor und Herausgeber der Reihe für die Bereicherung auf diesem Gebiet der Äthiopistik.

Bernd Manuel Weischer

Ugo Zanetti, *Les lectionnaires coptes annuels: Basse-Égypte* (= Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain 33, Louvain 1985), S. xxii, 383.

Diese reichhaltige Dissertation über das koptische Lektionar umfaßt in der Einleitung zum I. Teil außer einem Überblick über den gegenwärtigen Wissensstand eine interessante Übersicht über die Lektionare Unter- und Oberägyptens. Im 1. Kapitel wendet sich der A. einer ausführlichen Beschreibung der heutigen Lektionare für das liturgische Jahr zu (S. 24-52), wobei in der Einleitung ausdrücklich vermerkt wird, daß die Fastenzeit und der gesamte Osterkreis einschließlich des Pfingstfestes ausgeklammert worden ist.

Der II. Teil befaßt sich mit den Problemen der handschriftlichen Überlieferung (53-130), während der III. Teil dann auf den Fragenkreis zum Lesematerial im gewöhnlichen Offizium näher eingeht (131-218). Besonders gelungen ist wohl die erste Hälfte des IV. Teils (219-248), der

den komplizierten handschriftlichen Bestand des Lektionars von Abû-l-Barakât erläutert. Die Ergebnisse, zu denen der A. dabei anhand einer detaillierten Studie kommt, sind überzeugend. Generell beeindruckten die Fülle des dargestellten Materials und die jeweiligen Zusammenfassungen des oftmals äußerst komplizierten Befunds. In den anderen Kapiteln des IV. Teils beschäftigt sich der Verfasser mit den verschiedenen Typen des *Katameros* (Lektionar) und mit der Frage, ob es auch ein Lektionar für die einzelnen Fasten gegeben hat (249-279).

Im V. Teil werden die Handschriften beschrieben (281-361). Der arabische Text der Hs L 786 mit einer Übersetzung sowie einem zusammenfassenden Überblick über die Lesungen des Offiziums für die Heiligen, an die zwei Tafeln mit handschriftlichen Auszügen angefügt worden sind, bilden den Ausklang der Arbeit.

Gerade im Hinblick auf die komplizierte Fülle des detailliert behandelten Stoffes muß es bedauert werden, daß die Register so knapp ausgefallen sind. (Auch hätte man gerne gewußt, wer diese Dissertation geleitet hat! Cf. S. xxiii). Zudem wäre es wohl wünschenswert gewesen, wenn auf S. 6 die Transliteration des *bohairischen* $\chi\omicron\iota\alpha\kappa$ mit »*Kyahk*«, das sich eindeutig mehr an die *sahidischen* Varianten $\kappa\omicron\iota\alpha\zeta\kappa$, $\kappa\iota\alpha\zeta\kappa$ anzulehnen scheint, näher begründet worden wäre, nach welchen Gesetzen und in welcher koptischen Form die einzelnen Buchstaben umschrieben wurden. Das gleiche gilt für die Transliteration der anderen Monatsnamen auf S. 24-25, die nur in einer mir nicht klargewordenen Umschrift (die weder genau die bohairischen noch die sahidischen Varianten zu reflektieren scheinen) angeführt wurden.

Interessant ist der Hinweis auf eine nicht näher erläuterte »*Laqân-Zeremonie*« am Fest Peter und Paul (S. 27). Leider gibt der V. nicht das koptische Äquivalent. *Laqân* hat die Bedeutung von »Gefäß«, »Behälter«, und die andere angegebene Bezeichnung *al-mâ* (»Wasser«) sowie die Tatsache, daß diese Zeremonie auch am Gründonnerstag und am Epiphaniestag stattfindet, führen wohl auf die richtige Spur. Der ursprüngliche Sitz im Leben dieser Zeremonie könnte mit der Wasserweihe an Epiphania verbunden sein, und vielleicht ist sie erst nachträglich auch mit der Fußwaschung am Gründonnerstag verknüpft worden. Dabei ist jedoch bemerkenswert, daß die koptische Evangelienausgabe von Oxford 1716 u.a. bei Jh 13,5, d. h. bei der Fußwaschungsszene, das selten vorkommende $\lambda\alpha\kappa\alpha\eta\eta$ hat. Es ist festzuhalten, daß die P^sittā an dieser Stelle *mšāgiā* hat und daß sich $\nu\pi\tau\eta\rho$ im griechischen Text findet. Ob von daher nochmals die Frage aufgeworfen werden muß, welche Zeremonie hier die ursprüngliche war, die Wasserweihe an Epiphania oder die Fußwaschung am Gründonnerstag, wird erst eine Überprüfung der Entwicklungsgeschichte dieser Zeremonie in den koptischen Handschriften und eine liturgievergleichende Analyse klären können. Sicher scheint nur zu sein, daß diese *Laqân-Zeremonie* am Fest Peter und Paul sekundär ist, und wahrscheinlich erst über die Fußwaschung am Gründonnerstag aufgenommen worden ist.

Warum der A. auf S. 27 im Zusammenhang mit den Beginn der Fastenzeit vor Ostern $\pi\mu\omicron\upsilon\pi\rho$ $\epsilon\zeta\omicron\upsilon\eta$ mit »contrainte« wiedergibt, war mir nicht klar, da der koptische Ausdruck doch der Terminus technicus für die *Fastenzeit* ist, und deshalb auch besser so übersetzt werden sollte, wenn schon von dieser Zeit des liturgischen Jahres die Rede ist.

Auf S. 31 (s. auch S. 119-120) bezeichnet der A. beim Weihrauchoffizium des Abends und Morgens die beiden angegebenen Verse als »versets liturgiques« um sie von den »versets de l'Écriture Sainte« zu unterscheiden. Ich meine, daß es sich hier möglicherweise um die ersten Ansätze zur Entwicklung der *Troparia* handeln könnte.

Auf S. 44-45 (s. zudem S. 25 Anm. 6) gibt der A. mehrere Duplikationen von Heiligenfesten an, ohne den Befund zu klären, so z. B.:

die *Geburt Mariens* am 10. $\Theta\omega\omicron\upsilon\tau$ (dieser Monat umfaßt den 29. Aug. - 27. Sept.) und am 1. $\pi\alpha\omega\eta\iota$ (26. Apr. - 25. Mai);

die *Entschlafung Mariens* am 21. $\tau\omega\beta\iota$ (27. Dez. - 25. Jan.) und am 16. $\mu\epsilon\varsigma\omega\rho\eta$ (25. Juli - 23. Aug.);

das *Fest des Erzengels Gabriel* am 22. $\chi\omicron\iota\alpha\kappa$ (27. Nov. - 26. Dez.) und am 30. $\phi\alpha\mu\epsilon\nu\omega\theta$ (25. Febr. - 26. März) usw.

Hier handelt es sich zweifelsohne um eine Juxtaposition von zwei verschiedenen Traditionssträngen, wobei der eine möglicherweise den ursprünglichen alexandrinischen Brauch widerspiegelt, nämlich die Geburt Mariens am 1. $\pi\alpha\omega\nu\iota$, die Entschlafung Mariens am 21. $\tau\omega\beta\iota$, das Fest Gabriels am 22. $\chi\omicron\iota\alpha\kappa$, während der andere auf einen byzantinischen Einfluß hinweist, wie z. B. die Geburt Mariens am 10. $\theta\omega\omicron\gamma\tau$ [= byz. 8. Sept.), die Entschlafung Mariens am 16. $\mu\epsilon\varsigma\omega\rho\eta$ (= byz. 15. Aug.) und das Fest des Erzengels Gabriel am 30. $\phi\alpha\mu\epsilon\nu\omega\theta$ (= byz. 26. März).

Diese Anmerkungen lassen gewisse Schwächen in der vergleichenden Liturgiewissenschaft erkennen; es bleibt jedoch die Tatsache bestehen, daß wir dem A. einen wichtigen Beitrag zu einem äußerst komplizierten Sachverhalt, den Lektionaren, verdanken.

Gabriele Winkler

Enzo Lucchesi, *Répertoire des Manuscrits Coptes (Sahidiques) publiés de la Bibliothèque Nationale de Paris, Cahiers d'Orientalisme I., Genève 1981.*

Die Pariser Nationalbibliothek besitzt eine der umfangreichsten und bedeutendsten Sammlungen koptischer Handschriften, deren erheblicher Wert aufgrund des geringen Bekanntheitsgrades lange Zeit unterschätzt wurde.

E. Lucchesi hat nun vor kurzem den dankenswerten Versuch unternommen, einen großen Teil dieser Schriften neu zu bestimmen, zu ordnen und mittels eines ausführlichen Registers der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit diesem *Répertoire* wird gleichzeitig eine neue Reihe unter dem Titel »Cahiers d'Orientalisme« eingeführt.

Nach einem kurzen Vorwort in diesem Band von P. Devot, das als Danksagung an E. Lucchesi verstanden werden darf und einer zusätzlichen Vorbemerkung des Herausgebers P. Cramer, legt E. Lucchesi die Ziele dieser neuen Reihe dar. Als Schwerpunkte gelten die Beschäftigung mit koptischen Originalmanuskripten und mit koptischer Literatur.

Im Einleitungsteil schildert der Autor eindrucksvoll die Schwierigkeiten, die sich diesem Vorhaben entgegengestellt haben und beschreibt gleichzeitig anschaulich die Geschichte der koptischen Handschriften in der Pariser Sammlung. Die Kritik Lucchesis an der Arbeit seiner Vorgänger mag aus heutiger Sicht berechtigt sein, scheint aber in ihrer scharf-ironischen Form damalige Zeitumstände und den weit begrenzteren Forschungsstand kaum zu berücksichtigen. Trotzdem sind die geschilderten Versäumnisse und unabsichtlichen Zerstörungsmaßnahmen erschreckend.

Vor allem war es Amélineau, der als erster das vorliegende Material zu klassifizieren und ordnen versuchte. Viele der Inhalte, sogar Bibelstellen, wurden nicht erkannt und demzufolge falsch beurteilt. Allerdings erschwerte der oft recht schlechte Erhaltungszustand und das daraus resultierende Fehlen markanter Anhaltspunkte, wie Titel, Eigennamen oder Seitenzahlen den Zugang. Leider nahm Amélineau viele der ursprünglich noch zusammenhängenden Texte auseinander und sortierte sie nach eigenen Ordnungsvorstellungen neu. Um eine Präsentation zu ermöglichen, wurden aus einzelnen Blättern und Fragmenten neue Seiten geschaffen, mit einer Schutzschicht überzogen und in 39 großformatigen Foliobänden neu arrangiert. Das so entstandene, nur scheinbar geordnete Chaos auseinandergerissener und falsch zugewiesener Einzelteile war nur sehr mühsam wieder dem ursprünglichen Kontext zuzuordnen; demzufolge ist nie eine ausführliche Kartei oder gar ein detaillierter Katalog erstellt worden.